



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

478 (16.10.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265155)

Hitlerkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAU NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Herausgeber: Hermann, P. 3, 14/15, 333 61 62. Das "Hitlerkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,50 RM. bei Zahlerzustellung monatlich 0,50 RM., bei Postbestellung auswärts 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen müssen die Träger sowie die Postämter anzeigen. In die Zeitung am Erscheinungstag durch höhere Gewalt) verbleibt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsgebieten. — Für unentgeltlich eingehende Manuskripte ist keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Rückseite 10 Pf. Die 4spaltige Rückseite 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach aufsteigendem Tarif. — Eintrag der Anzeigen-Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Streifenmarkt, Fernruf 294 86, 314 71, 333 61 62. Koblenz- und Grünstadt-Mannheim. Auslieferung: Reichsdruckerei Mannheim, Postfach 4000. Fernruf 294 86.

4. Jahrgang — Nr. 478

Abend-Ausgabe A

Donnerstag, 16. Oktober 1934

Reisenstimmung in Japan

Auffehenerregende Ausführungen des japanischen Botschafters in Paris / Die große Gefahrenquelle der Weltwirtschaftslage / Frankreichs Schuld an der Zuspitzung der handelspolitischen Verhältnisse

Tokio, 16. Okt. (AP-Kabel.) Der japanische Botschafter in Paris, Naotake Sato, der bisher die gesamte japanische Diplomatie in Europa dirigierte, berichtete anlässlich seines Aufenthaltes in Tokio dem Außenminister über die durch die französisch-sowjetische Allianz entstandene neue europäische Konstellation. In einem Artikel der „Japan Times“ veröffentlicht Naotake Sato auffehenerregende Ausführungen über das Verhältnis Japans zu Europa. „Gegen meinen persönlichen Wunsch“, so schreibt der Botschafter, „musste Japan durch zwangsläufige Umstände, die sich aus der Behandlung der Frage der Anerkennung des Staates Mandschu-kuo ergaben, aus dem Völkerbund austreten. Der Völkerbund hat klugerweise auf Sanktionsmaßnahmen gegen Japan verzichtet.

Wenn die japanischen Industriellen die Produktionssteigerung in dem bisherigen Tempo fortsetzen und der japanische Handel mit derselben Energie wie bisher sich neue Absatzmärkte zu erschließen versucht, andererseits immer stärkere Mauern gegen die japanischen Waren in allen Teilen der Welt errichtet werden, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hierdurch die bereits bestehende schwere Wirtschaftskrise eine noch weitere Verschärfung erfährt, die verschiedene japanische Betriebszweige lähmen und hierdurch zu einer Panik führen würde.

der ungeheuren Gefahren einer japanischen Wirtschaftskrise in den Jahren 1935/36 bewußt sein, mit der weit mehr als mit einer durch das eventuelle Scheitern der Flottenbesprechungen verursachten nationalen Krise zu rechnen ist. Obwohl man überzeugt sein darf, daß in allen verantwortlichen Kreisen Maßnahmen erwogen werden, um einer Katastrophe vorzubeugen, muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es sich hierbei nicht um ein Problem der japanischen Industrie und des Handels allein handelt, sondern um eine Lebensfrage der ganzen Nation.“

Der Gipfel der Freiheit

Ein neues Manöver der Saarparatisten — Berufung im Korruptionsfall Bid beantragt
Saarbrücken, 16. Okt. Gegen das vor einigen Tagen ergangene Urteil der Zivilkammer des Landgerichts Saarbrücken gegen den ehemaligen Verbandsleiter der christlichen Metallarbeiter an der Saar, das bekanntlich die Aufhebung der einstweiligen Verfügung abgelehnt hatte, wurde jetzt von dem Rechtsanwalt Pils, Levi I, Berufung beim Obersten Gerichtshof des Saargebietes in Saarbrücken, eingeleitet. Der Termin für die Verhandlung liegt noch nicht fest.

Die Tatsache, daß die Verteidigung Pils es wagt, gegen die erdrückenden Anklagen, die das Gericht zu seinem Urteil veranlaßt haben, Einspruch zu erheben, und zwar vor dem international zusammengesetzten Obersten Gerichtshof des Saargebietes, ist genügender Beweis dafür, daß man es auf separativistischer Seite noch nicht aufgegeben hat, dem Korruptionsfall Bid ein politisches Wänkechen umzuhängen.

Wenn die Berufungsinstanz ihren richterlichen Pflichten getreu den Revisionsprozeß verhandeln wird, muß sie genau zu dem gleichen Ergebnis kommen wie die erste Instanz. Die separatistische Presse an der Saar, die sich für Bid sehr scharf eingesetzt hat, führt in der letzten Zeit eine unerbötliche Kampagne gegen die saarbrückener Richter. Man hofft nun, daß die Ausländer in Saarbrücken ihren Pressefeldzügen offenes Ohr leihen, um die saarländische Justiz bei der Regierungskommission als „politisch einseitig“ desavouieren zu können. Im Fall Bid stinkt aber die Korruption derart gen Himmel, daß solche Manöver nicht gelingen werden.

Der Begriff „Führer“ ist einmalig

Eine Anordnung von Dr. Ley

Berlin, 16. Okt. Der stellvertretende Leiter der Obersten Leitung der NSDAP, Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlassen:

Die Bezeichnung „Der Führer“ war für uns Nationalsozialisten immer ein unantastbarer Begriff.

Heute ist der Führer der NSDAP der Führer des gesamten Volkes und damit ist dieser Begriff staats- und weltpolitisch eindeutig festgelegt.

Ich ordne daher für die Oberste Leitung der NSDAP an, daß kein politischer Leiter, ganz gleich, in welcher Stellung innerhalb der Partei oder einer der angeschlossenen Organisationen er tätig ist, das Wort „Führer“, auch nicht in Verbindung mit einem anderen Wort, für sich verwenden darf.

Für die Deutsche Arbeitsfront ordne ich an, daß ab sofort für meine Person die Bezeichnung „Führer der Deutschen Arbeitsfront“ nicht mehr gebraucht werden darf.

Meine Dienstbezeichnung ist „Stabsleiter der NSDAP“.

Auch in organisatorischer Hinsicht ist eine besondere Bezeichnung nicht nötig, da meine Tätigkeit für die NSDAP lediglich eine Fortsetzung der Arbeit für die NSDAP ist.

Das gleiche gilt für die Leiter der anderen Gliederungen der Partei und aller weiteren Organisationen.

Die Heimkehr König Alexanders



An Bord des Kreuzers „Dubrownik“ wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten König Alexanders nach Spalato gebracht und von hier aus in einem beheizten Sonderzug nach Belgrad transportiert. Unser Bild zeigt den Katafall in Spalato, wo der Sarg für Stunden aufgebahrt war, so daß die Bevölkerung von ihrem toten König Abschied nehmen konnte.

Wie man Verbote umgeht!

Die separatistischen Zeitungen erscheinen unter neuer Firma

Saarbrücken, 16. Okt. Die von der Regierungskommission des Saargebietes wegen ihrer unverschämten Kommentare zu dem Doppelmord von Marseille auf 14 Tage verbotene kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ weiß sich außerordentlich geschickt, dennoch für den Orientierten erkennbar, aus der Affäre zu ziehen.

Die kommunistischen Straßenverkäufer boten bereits in den frühen Morgenstunden des auf das Verbot folgenden Tages die „Arbeiterstimme“, „Organ der Kommunistischen Partei Luxemburgs“, den Passanten in den Hauptstraßen Saarbrückens an. Die „luxemburgische“ Zeitung ist nichts anderes als die Fortsetzung der verbotenen Saarbrücker „Arbeiter-Zeitung“, denn — wir teilen das der Saarregierung höflich mit — sie wird in der „Saar-Nahe-Druck AG, Saarbrücken 2, Herberstraße 6/7“, gedruckt. Selbst die Saarregierung wird nicht glauben können, daß die „Kommunistische Partei Luxemburgs“ ihr Organ in Saarbrücken drucken läßt. Wir haben es also hier mit der Umgehung des von der Regierung verhängten Verbotes zu tun. Aus Neutralitätsgründen verlangen wir, daß die Regierungskommission des Saargebietes sofort die entsprechenden Maßnahmen ergreift.

In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung der Frage, warum Frankreich auf der Völkerbundsversammlung gegen Japan gestimmt hat, von Interesse. Sie läßt sich ziemlich einfach beantworten: Der Völkerbund bedeutet eben alles für Frankreich, das unter keinen Umständen den Zusammenbruch der Genfer Organisation riskieren wollte. England, das die Situation auf dem Kontinent ebenso skeptisch beurteilt, scheint sich jetzt wieder mehr als früher des alten Bundesgenossen Japan zu erinnern.

Infolgedessen wird in führenden englischen Kreisen die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit Japan bei der Lösung internationaler Probleme immer mehr erörtert.

Die bevorstehende Flottenkonferenz erfüllt das japanische Volk mit Sorge. Man kann nicht verkennen, daß sich in den Jahren 1935/36 für Japan gewisse Krisen ergeben. Es ist jedoch ein Fehler, daß in der japanischen Presse augenblicklich so viel über eine bevorstehende nationale Krise geschrieben wird. Gelegenheit und Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen, um eine Krise zu vermeiden, besteht immer. Aus diesem Grunde kann man, zumal was das Jahr 1935 anbelangt, noch immer optimistisch sein.

Große Sorge macht allerdings die Gefahr einer schweren Wirtschaftskrise.

Die richtige Steigerung der Ausfuhr japanischer Waren hat ohne Zweifel Störungen auf dem Weltmarkt hervorgerufen. Die Wirtschaftsexpansion Japans ist zum größten Teil die Folge des Vordringens japanischer Geschäftsmänner und der Aktivität der japanischen Industriellen. Dabei bekennt sich Japan, ebenso wie England, grundsätzlich zum Freihandel. Die Wirtschaftspolitik der europäischen Staaten nach dem Weltkrieg hat die ganze Weltwirtschaftslage grundlegend geändert.

Die mit Frankreich verbündeten Staaten der Kleinen Entente und andere von der französischen Politik beeinflussten Länder verfolgen eine übertrieben nationalistische Politik, die sich vor allem in ihren wirtschaftlichen Tendenzen scharf ausdrückt.

Diese Umstände kennzeichnen die europäischen Verhältnisse, die bisher offenbar von der japanischen Geschäftswelt noch nicht in genügendem Maße erkannt worden sind.

Tagel
Nagy
Kowa
Neuhaus
RSUM
MITZ
07,8
Theater
Kantendorf
Nixe, N 4.7
erde
zahlung
Tel. 28219

Bemerkungen

Kerrrr, Alfred Ein Ritter von einer bemerkenswert traurigen Figur bringt sich in Erinnerung. Alfred Kerr...

Auch eine Methode Vor einigen Tagen konnte man in dem Nachruf für den verstorbenen Konseruator der Baseler Kunsthalle...

Einige Schweizer Zeitungen empfinden zweifellos richtig, daß hier etwas nicht stimmen müßte. Der Besucher der Baseler Kunsthalle wird sich allerdings...

Fronterlebnisse führender Nationalsozialisten

3 Uhr 15: Division greift an!

Aus den Kr.egserlebnissen des Reichspressechefs der NSDAP

(Fortsetzung)

Fronterlebnis entscheidet Berufswahl

Nach bestandem Notabitur, das Dietrich zwischen zwei Schlachten auf die „schnelle Tour“ in West machte...

„Journalist will ich werden! Vorausgesetzt natürlich, daß ich am Massengrab vorbeikomme!“

„Journalist?“ - Jawohl. Denn aus dem Fronterlebnis heraus war in ihm der Wille wachgeworden, sich politisch zu betätigen.

„Ach möchte mal ein Wort mitreden dürfen!“ - Wie oft hat der Mann im Graben das gesagt in bezug auf das Durcheinander der Heimat...

Die große Frage

Wer trägt die Schuld an Marseille?

Das „Echo de Paris“ klagt Ungarn der Anstiftung an

Paris, 16. Okt. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinar, behauptet im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Laval...

lichen Völkervereinigung für den Monat November fordern würden, um ihr die Angelegenheit zu unterbreiten. Wenn man sich über die wirklichen Machtbefugnisse des Völkerverbundes auch keinen Illusionen hinzugeben braucht...

... und Ungarn die Tschechoslowakei

Budapest, 16. Okt. Die Haltung der französischen, vor allem der tschechoslowakischen Presse, gibt der ungarischen Öffentlichkeit Veranlassung, heute mit doppelter Schärfe gegen die Beschuldigungen Ungarns und die Verbreitung von Schändensnachrichten Stellung zu nehmen.

Daß das großangelegte Manöver gegen Ungarn

angekündigt der mazedonischen Abstammung des Täters zusammengebrochen sein.

An die Prager Adresse wird aber die Frage gerichtet, warum die Nachricht von der Ausschaltung des Passes für den Mörder durch die Budapestser tschechoslowakische Gesandtschaft unterdrückt wurde...

Eine Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit könne nur von der ungarischen Seite geführt werden und die Anrufung des Völkerverbundes habe von ungarischer Seite auszugehen...

Die Behauptung, ungarische Offiziere hätten die Kroaten in der Durchführung von Attentaten ausgebildet, wird von den Blättern mit Empörung als Lüge bezeichnet. Der offiziöse „Vester Lloyd“ stellt in großer Aufmerksamkeit fest, daß weder der Mörder noch seine Mittäter Ungarn seien...

außerordentlich heftige persönliche Angriffe gegen Beneß

der von „Magyar Szag“ als „der größte Giftmischer“ und der größte Feind des europäischen Friedens bezeichnet wird. Die Regierung nabelebende „Fügellenieg“ spricht von einem „struppelosen Imperialismus der Prager Regierung“...

Abbruch des Süntkirchener Bergarbeiterstreiks

Budapest, 16. Okt. Der Grubenstreik der Süntkirchener Bergarbeiter ist heute in den Vormittagsstunden abgebrochen worden. Die zwischen den Vertretern der Regierung und den Arbeitervertretern geführten Verhandlungen haben zu einer vollen Einigung geführt...

Blightschlag tötet zwei polnische Bauern

Warschau, 14. Okt. In der Nähe von Gnosen tötete heute nacht bei einem Gewittersturm ein Blightschlag zwei Bauern, die unter einem Schuppen Schutz gesucht hatten.

berkehren und daß die schönen Worte und Versprechungen, die man notgedrungen der Front im Kriege gemacht, bald vergessen sein würden...

Wer vermöchte die Geschehnisse zu schildern, die der Frontsoldat während vier endloser Jahre Krieg in den Stellungen, Gräben und Trichtern aller Abschnitte der Westfront erlebte!

Der Heroldismus unserer heutigen Zeit, als Ganzes genommen, reflektiert vielleicht am besten das Erlebnis der Front.

Aus den mannigfachen Kriegserlebnissen des Leutnants Otto Dietrich seien lediglich einige Kameradschaftsberichte registriert aus den Regimentserinnerungen des 1. Westfälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 und dem „Buch der 26. J.-D.“...

„Frühlingsanfang“ 1918

Große Schlacht in Frankreich! Nicht umsonst wurde sie von der D.S.L. groß geschrieben! 21. März 1918 - „Tag- und Nacht, gleiche!“

Nach einmal steht alles auf Sieg oder Untergang! Der letzte, entscheidende, gewaltige Schlag soll vom deutschen Frontsoldaten geführt werden.

Wochenlange Vorbereitungen, auf das strengste verschwiegen und auf das vorzüglichste verschleiert, liegen den Geschichtsformationen und Kampfeinheiten erst im letzten Augenblick die entscheidenden Befehle zu geben.

Der Heldismus unserer heutigen Zeit, als Ganzes genommen, reflektiert vielleicht am besten das Erlebnis der Front. Aus den mannigfachen Kriegserlebnissen des Leutnants Otto Dietrich seien lediglich einige Kameradschaftsberichte registriert...

Erst in den Nachtstunden zum 21. März erhielt der Abteilungscommandeur Major von Pirschner den Befehl, daß der 21. März - Frühlingsanfang - auch der erste Angriffstag der Großen Schlacht sei.

(Fortsetzung folgt.)

London, erwartete... Der bisherige... (Fragment of text from the right page)

Abrüstung zur See in der Theorie

Vor der Wiederaufnahme der Vorbereitungen für die Flottenkonferenz

London, 16. Okt. (SB-Funk.) Die heute erwartete Ankunft der amerikanischen und der japanischen Abordnung zur Fortsetzung der in London unterbrochenen Vorbereitungen über die Flottenkonferenz von 1935 wird in der ganzen Presse eifrig erörtert. Den Blättern zufolge wird erwartet, daß die Besprechungen vorläufig zweiseitig sein sollen. Zwischen den japanischen und britischen Vertretern ist eine baldige Zusammenkunft vorgesehen, wobei Ministerpräsident Mac Donald den Vorsitz führen wird. Der japanische Hauptvertreter Konteradmiral Yamamoto war im Sommer nicht in London, als Mac Donald die Frage der Flottenkonferenz mit Norman Davis erörterte; deshalb soll Mac Donald den Wunsch haben, möglichst bald mit ihm zusammenzutreffen. Es gilt als wahrscheinlich, daß französische und italienische Vertreter erst später zur Teilnahme an den Besprechungen nach London kommen werden. Wenn auch die Verhandlungen zunächst zweiseitigen Charakter haben werden, so werden doch alle fünf Mächte eingehend auf dem laufenden gehalten.

Bleibt es noch nicht darüber entschieden, ob und wann die Konferenz 1935 abgehalten werden soll. Als Zeitpunkt werde April vorgeschlagen und als Konferenzort London, Paris, Rom, Haag und Lausanne genannt. Die britische Regierung macht kein Geheimnis aus ihrem Wunsch, die Konferenz nach London einzuladen. Doch werden natürlich die interessierten Mächte vorher nach um ihre Meinung befragt werden.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ erörtert in einem Aufsatz die Aussichten der vorbereitenden Besprechungen für die Flottenkonferenz 1935 und sagt, sie werden sowohl den Washingtoner wie den Londoner Flottenvertrag zu erörtern haben. Aus politischen und finanziellen Gründen wende sich das Hauptinteresse dem Verträge von Washington zu. Japans Forderung nach Gleichheit und die Weigerung Amerikas, die Tonnage der einzelnen Schiffsklassen herabzusetzen, mache die Aufgabe der Konferenz ungeheuer schwierig. Die einzige Hoffnung auf eine Lösung bestünde darin, jeder Partei nahe zu legen, ihre Ansprüche abzugeben. Wenn zum Beispiel Japan eine Gesamttonnage annehmen würde, die gegenüber seinem jetzigen Kontingent etwas höher, aber gegenüber dem größten etwas niedriger sei, und wenn Amerika zu einer leichten Herabsetzung der Tonnage der großen Kampfschiffe bereit sei, würde ein Kompromiß eben noch denkbar sein. Die Erfolgsaussichten seien nicht rosig. Aber die einzige andere Möglichkeit sei in politischer und finanzieller Richtung so erschreckend, daß es wahrscheinlich keine Nation mutwillig darauf ankommen lassen würde. Eine Vereinbarung zwischen den drei stärksten Seemächten würde natürlich nur den Anfang bedeuten.

... und in der Praxis!

Frankreich wird die stärkste Seemacht am Mittelkanal

Ein neues französisches Flottenprogramm London, 16. Okt. (SB-Funk.) Zur bevorstehenden Wiederaufnahme der Vorbereitungen zur Flottenkonferenz von 1935 veröffentlicht „Daily Telegraph“ einen Aufsatz seines Marinemitarbeiters. Es heißt darin, Nachrichten über die Neuordnung der französischen Seestreitkräfte im Mittelkanal zeigten, daß Frankreich eine neue und außerordentlich starke aktive Flotte zum Schutze seiner Rüste im Mittelkanal und am Atlantischen Ozean schaffe.

Nach Durchführung des Programms, also wahrscheinlich im nächsten Sommer, würden die auf Vrest und Cherbourg gestützten Seestreitkräfte umfassen:

- Fünf Schlachtschiffe, sechs Kreuzer, acht Flottillenführer, die tatsächlich leichte Kreuzer seien, 14 Zerstörer, 36 U-Boote und 30

Der Nachfolger Barthous



Der bisherige Kolonialminister Pierre Laval wurde zum Nachfolger des ermordeten französischen Außenministers Barthou ernannt.

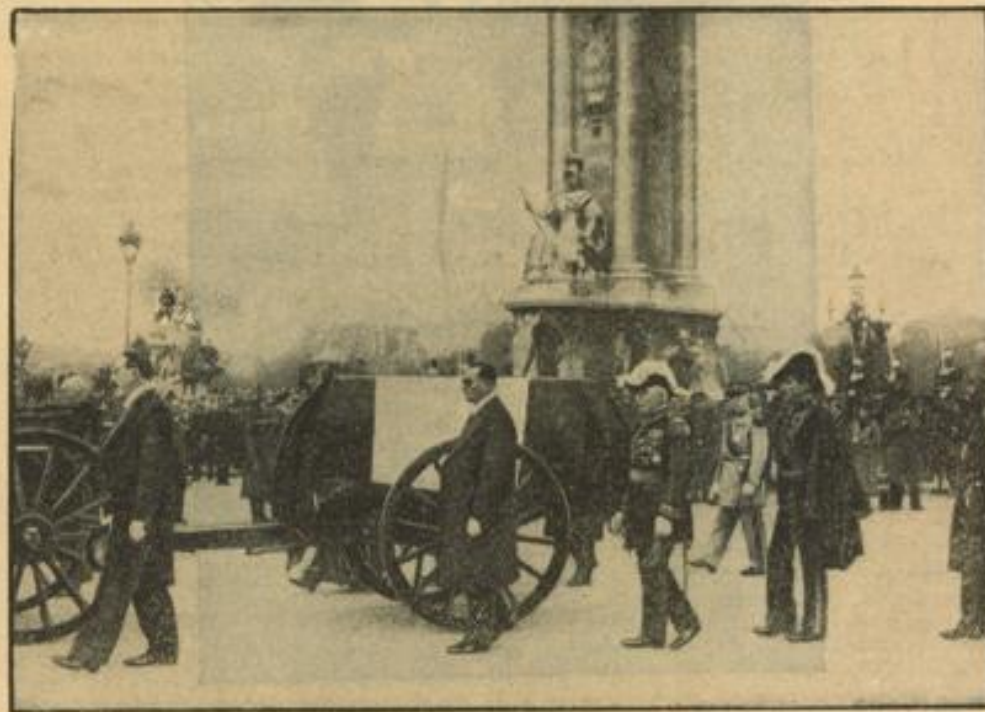
äußerst schnelle Torpedoboote und U-Boote.

Zahlenmäßig werde diese Flotte der britischen Heimatlafotte überlegen und ihr an allgemeiner Kampfkraft, wenn überhaupt, nur wenig unterlegen sein.

Inzwischen sei vom französischen Admiralstab eine wichtige Aenderung des Planes vorgenommen worden, der im Kriegsfall durchgeführt werden solle. Früher galt es als ausgemacht, daß bei einer Mobilisierung die weißen und farbigen Truppen in Nordafrika über

das Mittelmeer nach Marseille oder andere französische Mittelmeerhäfen befördert werden würden. Dem neuen Plan zufolge solle ein großer Teil dieser Truppen statt dessen in Casablanca an der Atlantischen Küste von Marokko eingeschifft und nach den Atlantischen Häfen Frankreichs befördert werden. Hierdurch würde die gefährliche Reise über das Mittelmeer vermieden werden. Dank der jetzigen Neuordnung werde Frankreich im Krimfall stärker dastehen, als es jemals seit Abschluß der Entente cordiale vor 30 Jahren gewesen sei.

Die Trauerfeier für den französischen Außenminister



Die Lafette mit dem Sarg bewegt sich über die Invalidenplanade in Paris, wo die Trauerfeier für Außenminister Barthou mit dem Vorbeimarsch der Truppen ihren Höhepunkt erreichte.

Poincaré war gegen Verfassungsänderungen

Ein Artikel des Verstorbenen im „Oeuvre“

Paris, 16. Okt. Die Pariser Morgenblätter erscheinen anlässlich des Todes des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Poincaré meist mit einem Trauerrand. In spaltenlangen Artikeln wird das Leben des Verstorbenen geschildert. Seine großen Verdienste um Frankreich werden hervorgehoben.

„Oeuvre“ bringt einen Artikel des Verstorbenen, der erst in allerletzter Zeit geschrieben sein kann. Poincaré befaßt sich darin mit der Absicht der Regierung, eine Nationalversammlung einzuberufen, um gewisse Verfassungsänderungen vorzunehmen. Der Verfasser ist mit diesem Plan nicht einverstanden und bezeichnet „die Reise nach Versailles“ als ein gefährliches Abenteuer.

Im übrigen wendet sich der ehemalige Staatspräsident sehr deutlich gegen die Absicht einiger Regierungsmitglieder, der Kammer gewisse Rechte bei der Aufstellung des Staatshaushaltes zu nehmen. Man müsse bei der Re-

gelung dieser Fragen sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn gerade die Neuordnung dieser Vorrechte auf dem Gebiete des Finanzwesens sei es gewesen, die in Frankreich und England revolutionäre Bewegungen heraufbeschworen hätte. Eine Maßnahme, wie die geplante, stelle unbefreitbar einen Rückschritt dar, den sich die meisten Republikaner nicht gefallen lassen würden. Die Rechte der Kammer in Finanzfragen seien einer der Hauptpfeiler des demokratischen Systems. Außerdem sei die Einberufung der Nationalversammlung unnützlich, denn die Ursachen für die augenblicklichen Schwierigkeiten lägen nicht in der Verfassung, sondern in den Satzungen der Kammer, die auch ohne Nationalversammlung geändert werden könnten. Besonders die großen Ausschüsse verhinderten das normale Funktionieren der Regierungsmaschinerie. Man brauche die Regierung nur von diesen Fesseln zu befreien und ihr die notwendige Ellenbogenfreiheit zu geben, damit sie mit Klarheit und Entschlossenheit handeln könne.

Die badische NS-Presse auf der Wilhelmshöhe

Der erste Tag des Schulungskurses

Der erste Arbeitstag

Durch die geräumigen und sauberen Schlafzimmer erhielt Punkt 7 Uhr der Schreckensruf: „Auf geht's!“ und in wenigen Minuten stand der Kurs angetreten zum

Frühport.

Ein herrliches Gefühl für die Männer, die jahraus, jahrein hinter ihrer Büroarbeit sitzen müssen, hier mitten in der schönen Natur, in wärziger Luft von einem ebenso schneidigen wie verständigen Sportlehrer, Pa. Gladiš, wieder in Form gebracht zu werden. Mit viel Humor und viel scharfer Kritik wurden die schwachen Stellen alle rasch erkannt und die eingerosteten Glieder langsam wieder angekurbt.

Der Frühport wurde 7.45 Uhr abgetrocknet. Die Mannschaft trat zur Flaggenparade an. Die aufsteigende Fahne wurde begrüßt und der Leitspruch des Tages:

„Nicht für uns, alles für Deutschland!“ verkündet. Nach beendetiger Flaggenparade ging im Laufschrift zurück zum Quartier zum Fertigmachen. Gar mancher lernte hier zum ersten Male unter dem Geschnitzel der Kameraden, wie man eine Falle kunstgerecht baut.

8.15 Uhr Antreten zum Frühstück, das, wie alle Mahlzeiten, an gemeinsamer Tafel eingenommen wird.

9.15 Uhr begann

der erste Vortrag.

Gauamtsleiter Pa. Muz sprach über „Die Stellung der NS-Presse im heutigen Staat“. Der Wichtigkeit dieses Themas entsprechend, stellte er zuerst die großen Richtlinien für die Presse des neuen Staates dar, so wie sie unser Führer und Geschehe verschiedentlich bekanntgegeben und bestimmt haben. Er umriß dann an zahllosen Beispielen und in erläuternden Ausführungen die überragende und führende Stellung der NS-Presse im heutigen Staat und kennzeichnete sie nach allen Seiten hin sowohl als wichtigstes Erziehungs- und Mitteilungsorgan der Bewegung, als auch als eine hervorragende Stütze des neuen Staates.

Alle Parteistellen, ebenso wie die Staatsstellen, müßten deshalb gerade mit der NS-Presse, als der zuverlässigsten und bewährtesten Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung, aufs engste zusammenarbeiten.

In diesem Zusammenhang umriß der Gau-

pressewart in großen Zügen auch die Aufgaben der neuen Presseorganisation sowie die wichtigsten Obliegenheiten des Gau-Pressenamts, vor allem der Kreis- und Ortsgruppen-pressewart. Gerade

der Kreispressewart

nehme als Amtsleiter des Kreises eine sehr wichtige Schlüsselstellung ein.

Er sei der parteiamtlich betraute Verbindungsmann zwischen Parteipresse und Leser einerseits, und Kreisleiter, Gau-Pressenamt und Gebietszeitung andererseits. Seine Aufgaben seien sehr vielseitig. Um sie richtig zu erkennen und sachgemäß wahrnehmen zu können, dazu diene auch dieser erste Schulungskurs der NS-Presse des Gau's Baden.

An die umfassenden und klaren Ausführungen des Gau-Pressenamtsleiters Pa. Muz schloß sich eine sehr anregende und fruchtbare Aussprache über verschiedene Einzelprobleme grundsätzlicher und lokal bedingter Art an. Sie dauerte kurz bis vor Mittag, und war so lebendig, daß ihre Fortsetzung auf den Nachmittagsabend verlegt werden mußte.

Dieser begann anschließend an die Mittagsruhe, 3.15 Uhr, mit der allgemeinen Aussprache über das grundlegende Thema des Vormittags und führte zu einem sehr befriedigenden und nachbringenden Ergebnis.

Zum gleichen Thema ergriff der stellvertretende Gauamtsleiter Pa. Bohler in einem schwingvollen Vortrag das Wort. Er betonte vor allem die weltanschauliche Kampfstellung und Erziehungspflicht der NS-Presse. Die Kreispressewarten müßten als Treuhänder der nationalsozialistischen Presse in den einzelnen Kreisen Funktionäre solcher Aufklärungsarbeit sein und mit großer Umsicht, Entschiedenheit und Tatkraft ihre schwierige Aufgabe anpacken und meistern.

So war der erste Arbeitstag des Schulungskurses der Pressewart des Gau's Baden ein wertvoller und vielversprechender Auftakt zu der Erledigung des vielseitigen Programms dieser ersten Schulungswoche der NS-Presse in Ettlingen.

Das Einsturzungsglück in Kattowitz

Noch 62 Verletzte im Krankenhaus

Kattowitz, 16. Okt. (SB-Funk.) Wie auf Anfrage im diesigen Krankenhaus erklärt wird, hat das Einsturzungsglück, das sich am Montag beim Neubau der Rathedrale ereignete, bisher kein Todesopfer gefordert. Eine Anzahl Schwerverletzter hat komplizierte Knochenbrüche davongetragen. Von ärztlicher Seite wird besonders darauf hingewiesen, daß der physische Zustand einzelner Verunglückter zu Besorgnissen Anlaß gibt.

Insgesamt sind noch 62 Verunglückte im Krankenhaus, deren mehr oder weniger schwere Verletzungen ausschließlich durch die herabfallenden Balken und Bretter des Gerüsts verursacht worden sind. Es ist ein glücklicher Umstand, daß die Arbeiter sämtlich auf den durch den Regen aufgeweichten Boden gefallen sind, wodurch der Sturz fast gemildert wurde. Auf Anordnung der Behörden sind die Bauarbeiten an der Rathedrale bis zur Klärung der Ursache des Unfalls eingestellt worden.

Moskau mag keinen Pufferstaat

Moskau, 16. Okt. Die sowjetrussische Presse veröffentlicht am Dienstag eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Sowjetregierung unter keinen Umständen den japanischen Vorschlag zur Bildung eines Pufferstaates zwischen Mandschurien und der Sowjetunion annehmen werde. Nach sowjetrussischer Auffassung liege für die Schaffung eines solchen Pufferstaates durchaus keine Notwendigkeit vor.

Unwetter über Tunis

Paris, 16. Okt. Ein Orkan von selten beobachteter Heftigkeit, verbunden mit knifflartigem Regen, wüthet im Süden von Tunis. Sämtliche Flüsse sind über die Ufer getreten. Teilweise ist jeder Verkehr unterbrochen. Der Sachschaden soll sich auf zehn Millionen Franken belaufen. Man weiß noch nicht, ob auch Menschenleben zu beklagen sind.

Raymond Poincaré †



Der frühere Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincaré ist in seiner Wohnung in Paris im Alter von 74 Jahren plötzlich gestorben.

Der Schlager des Saargebiets

Die Saarbrücker Spielführer Saarbrücken in Mannheim
Durch den Schandvertrag von Versailles wurde das urdeutsche Saargebiet mit seinen rund 800.000 Einwohnern gewaltsam vom deutschen Mutterland getrennt.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Die Pflichten des Hausverwalters

Im Juli hatte ein Herr Otto S. die Zwangsverwaltung eines Hauses in G 7 übernommen, das in einem sehr schlechten Zustand war. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der sich um nichts kümmerte, hat er verschiedene Reparaturen ausführen lassen, natürlich nach und nach.

Im Juli hatte ein Herr Otto S. die Zwangsverwaltung eines Hauses in G 7 übernommen, das in einem sehr schlechten Zustand war.

Ein „Fachmann“

Der 38 Jahre alte Willi D. aus Karlsruhe verkehrt von Uhren, sagt er, also versucht er, mit Reparaturen was zu verdienen. D. hat sich die Sache aber außerordentlich leicht gemacht.

wert finde. Allmählich gerät man so ins Politische, als G. im Hinblick auf die Frauenchaftsabsichten bemerkte: „Eure Ansicht kann ich aber nicht teilen, ich bin kein Hitler und werde auch keiner werden.“

Deutsche Frau und WSW

Am Mittwoch, 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Ridelungsaal des Rosengartens große Frauenversammlung. Es sprechen: Gaufrauenchaftsleiterin Pg. Frau Bögl über „Unsere Arbeit für Deutschland“ und der Kreisleiter Dr. Roth über „Die Aufgaben der Frau im Winterhilfswerk“.

Das Badische Sondergericht tagt

Auch Männer können neugierig sein

es ist dies kein Vorrecht der Frau, was man bei Sondergerichtsverhandlungen so und so oft feststellen kann. Denn in gar vielen Fällen hat sich ein Mann vor diesem Gericht zu verantworten, weil er seine Nase in Papiere steckte, die das Lesen gar nicht wert sind.

Beantwagt hatte der Staatsanwalt: zwölf, neun und vierzehn Monate.

Im zweiten Fall handelt es sich um eine in Rastatt gedruckte Zeitschrift „Arbeiterzeitung“, die der verheiratete 36 Jahre alte Georg D. in Mannheim wohnhaft, am 11. August d. J. bedenklos einem Arbeiterkameraden H. übergeben, den er für einen überzeugten Nationalsozialisten hielt.

vor dem Richter erklären, wieso er zu diesen Aussagen kommt, die von zwei Zeuginnen unter Eid wiederholt werden.

G. gab wohl zu, sich mit den Frauen über Politik unterhalten zu haben, doch seien seine ganzen Aussagen vollkommen falsch verstanden worden, der Sinn sei ein ganz anderer gewesen.

Der Staatsanwalt beantragte, mit Rücksicht auf den späten Zeitpunkt der Tat, eine Gefängnisstrafe nicht unter zehn Monaten. Ganz besonders bemerkenswert sei die Aussage über den Reichspräsidenten zu einer Zeit, als noch ganz Deutschland unter dem niederschmetternden Eindruck seines Todes stand.

Das Sondergericht hielt aber eine weitere Beweisführung nicht für erforderlich. Das Urteil: sechs Monate Gefängnis wegen eines Vergehens nach § 3 der VO vom 21. 3. 1933 in Lateinchrift mit einem Vergehen nach § 4 der VO vom 28. 2. 1933, fährte sich im wesentlichen auf die Aussagen des G. selbst, der ja die Bemerkungen eingedruckt hat.

Das Sondergericht hielt aber eine weitere Beweisführung nicht für erforderlich. Das Urteil: sechs Monate Gefängnis wegen eines Vergehens nach § 3 der VO vom 21. 3. 1933 in Lateinchrift mit einem Vergehen nach § 4 der VO vom 28. 2. 1933, fährte sich im wesentlichen auf die Aussagen des G. selbst, der ja die Bemerkungen eingedruckt hat.

Finden Sie das für richtig?

Das ganze deutsche Volk kaufte dieser Tage die Bernsteinabzeichen, das ganze deutsche Volk trug diese Abzeichen als ein Zeichen der Volksgemeinschaft. Wohl mag sich dieser oder jener von der Erfüllung seiner einfachen Pflicht gedrückt haben, aber diese Kupferstücke verdienen ebensowenig unsere Beachtung, so wenig wie die als Volksgenossen bezeichneten dürfen. Immerhin verdient es festgehalten zu werden, was sich ein Mädchen leistete, als es mit mehreren Bekannten auf der Straße gebeten wurde, sich ein Bernsteinabzeichen zu kaufen.

Opfer sind Bausteine für eine neue Zukunft!

Wieder einmal gilt es, den Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen. Die Winterschlacht beginnt. Alle Kräfte müssen angespannt werden, damit des Führers Wort erfüllt wird. Alle Volksgenossen müssen opfern, denn diese Opfer sind Bausteine für die Zukunft unseres Volkes.

Vollkommen nutzlose Debatten

führt der 55 Jahre alte verheiratete Fritz G. aus Hohenlimburg, wohnhaft in Mannheim, gelegentlich auch einmal mit Frauen. Wenn man den Verdegang des G. hört, der einen sehr intelligenten Eindruck macht, muß man sich eigentlich mehr als wundern, daß er nicht mehr Vernunft aufbringt.

in einem öffentlichen Lokal über „eine“ Politik. Drei Frauen trafen sich an dem fraglichen Tag in dem Rhein-Automaten, an demselben Tisch saß G. Es entwickelte sich ein Gespräch, das sich zunächst um die Unterbringung eines jungen Mädchens in einer ihm bekannten Gastwirtschaft drehte, und im Zusammenhang damit sagte der Angeklagte, daß er die Maßnahmen der heutigen Regierung betreffs der Ausbildung der weiblichen Jugend sehr begrüßte.

Das Schicksal der Saar!

Kuruf für das neue Jahrbuch „Unsere Saar 1935“

Immer näher rückt der große Schicksalstag des deutschen Saarvolkes. Am 1. Januar 1935 wird die 100-Tage-Saarstatende feiert. An 100.000 Stellen erinnert er an die entscheidenden Tage des Kampfes.

Mit dem 13. Januar ist aber der Kampf noch nicht beendet. Erst dann werden die ganzen Probleme aufgerollt. Das ganze nächste Jahr wird noch im Zeichen der Saar stehen. Diesen Kampf auch dem Volke der zu unterstützen, dient das neue Werk, das in diesen Tagen zum Vertrieb kommen wird. Es ist das Jahrbuch: „Unsere Saar 1935“! Erprobte Kämpfer der Saarlandes, Arbeiter, Wirtschaftsführer, Journalisten und Künstler haben es geschaffen.

Das Jahrbuch leben Volksgenossen an das Schicksal unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet. Bestimmungen werden sofort entgegengenommen. Auch die noch nicht ausverkauften Exemplare für den aussergewöhnlichen 100-Tage-Statende werden mit diesem Jahrbuch geliefert. Es ist das einzige offiziell herausgekommene Jahrbuch der Saar des ganzen Reiches.

Nationaltheater

An Holtenbergers Schauspiel „Gregor und Heinrich“, das am Donnerstag, den 18. Oktober, im Nationaltheater uraufgeführt wird. Die Rollen spielen die Herren Gregor und Heinrich, die Damen Inge Burg, Annette Schrader, Elisabeth Thiel und Leonore Kost, sowie das gesamte Herrenpersonal des Schauspielers.

MAGGI'S WÜRZE

feines Aroma * ausgiebig * preiswert



Erprobtes Rezept: Sauerkraut mit Speck für 4 Personen

1 1/2 Pfund Sauerkraut, 1 Pfund frischen durchwachsenen Speck, 1 Dose Kümmel, 2 rote Karloffeln, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Das Sauerkraut leicht auswässern, knapp mit Wasser bedeckt auf Feuer bringen, etwas Kümmel beifügen. Nach 1/2 Stunde Kochzeit das Fleisch dazugeben, leicht salzen und garochen. Die roten Karloffeln reiben, unter das Kraut röhren, nochmals durchkochen und mit Maggi's Würze abschmecken.



41. Fortsetzung
Hirsewald deutete mit der Hand nach Westen.
„Hinter Bremen.“
„Und weshalb ließen die Offiziere ihn in Stich?“
„Aus purer Dummheit, wie ich schon sagte...“

langt und entdeckte hier in der Menge einen
Reisewagen. Er war leer. Hoch auf dem Brück-
engeländer stand Wilhelm von Hirsewald,
barhaupt, sein blondes Haar wehte, und er
schien dorthin zu beobachten, wohin alle Leute
spähten. Johanna ritt ihres Beiges und warf
nur einen flüchtigen Blick auf ihre geliebte
Weser, die all die roten Speicher an den bei-
den Ufern spiegelte... mehr wollte sie vorerst
nicht sehen. Einer der Jäger aber, der näher
ans Geländer geritten war, rief:
„Da unten treibt ein schwarzer Hut!“

Dem Gedenken einer Führerpersönlichkeit
Der Begründer des Norddeutschen Lloyd

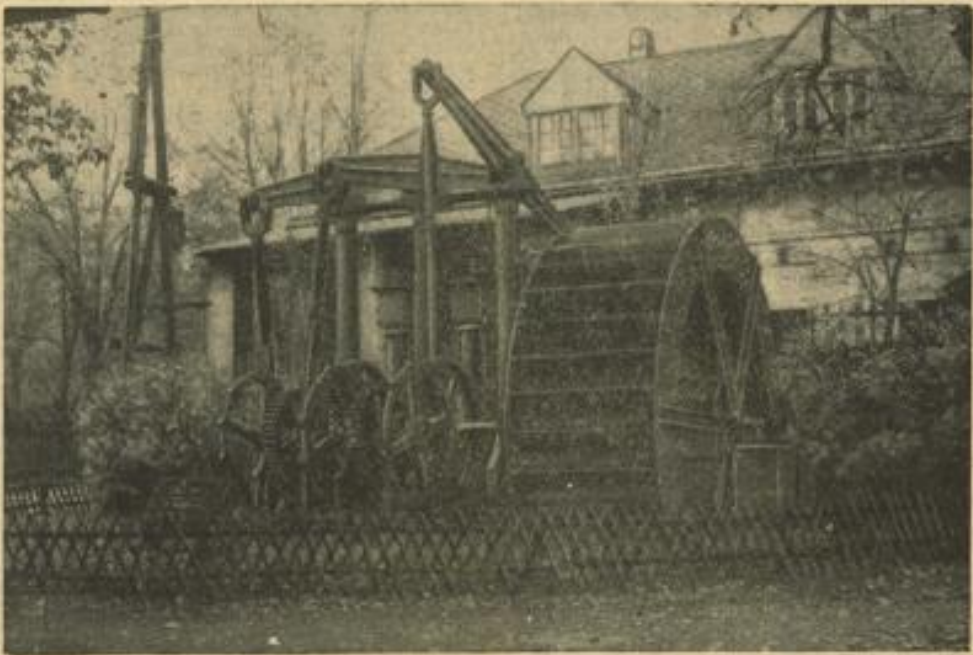
Zum 125. Geburtstag des Konjuls H. H. Meier am 16. Oktober

In Bremen wurde der Begründer des Nord-
deutschen Lloyds, dieser weltbedeutenden Schiff-
fahrts-Gesellschaft, Konjul Hermann Heinrich Meier,
vor nunmehr 125 Jahren geboren. Schon sein
Vater und Onkel gehörten zu jenen Pionieren,
die gegen Ende des 18. Jahrhunderts an der
Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen Deutsch-
lands zu Nordamerika tatkräftig mitarbeiteten.
Im Jahre 1826 trat der junge H. H. Meier in
das Bremer Stammhaus des väterlichen Ge-
schäfts ein, in dem er fünf Jahre verblieb, um
sich dann zuerst in England und später in den
Vereinigten Staaten von Amerika kaufmännisch
zu betätigen. Nach seiner Rückkehr in die Hei-
mat verfügte er nicht nur über vielseitige prak-
tische Erfahrungen und Kenntnisse seines Be-
rufes, es machte sich bei ihm auch ein ausfälliges
Interesse für alle Angelegenheiten des öffent-
lichen Lebens, insbesondere auf den Gebieten
des Handels und der Schifffahrt bemerkbar.
Meiers öffentliche Tätigkeit begann 1843. Von
Anfang an war bei ihm das Bestreben vorherr-
schend, Bremen als Seehandelsplatz durch den
Ausbau der Verkehrswege zu Wasser und zu

Lande wettbewerbsfähig zu machen. Auf sein
Betreiben hin wurde der erste Schlepddampfer
für die Untervefer gebaut.
Das erste Eintreten Meiers für die Gründung
einer bremischen Schifffahrtsgesellschaft fällt in
das Jahr 1847, in dem die amerikanische Ocean
Steam Navigation Company regelmäßige Dampfer-
verbindungen zwischen Newyork und Bremen
aufnahm. Als er nach zehn Jahren das ameri-
kanische Unternehmen liquidieren mußte, hielt
es Meier für nützlich, eine eigene Bremer Reederei
zu begründen, die den Namen Norddeut-
scher Lloyd erhalten sollte. Für die erfolgreiche
Durchführung dieses großartigen Planes war
in ganz Bremen niemand besser als Meier ge-
eignet, der in seiner Heimatstadt eine führende
politische Stellung einnahm und die amerika-
nischen Verhältnisse aus eigener Anschauung ge-
nau kannte. Im Zuge dieser Entwicklung fiel
in das Jahr 1856 die Begründung der Bremer
Bank durch H. H. Meier, der in der großen Han-
delstrife des nun folgenden Jahres der bremi-
schen Wirtschaft wertvolle Dienste leistete. Meier
ließ, unter Einsetzung seines persönlichen Kre-

ditis, Gold von England nach Bremen bringen
und in der hannoverschen Münze größere Sum-
men für den bremischen Geldmarkt ausprägen,
so daß die hanseatischen Kaufleute die Krise leid-
lich überwinden konnten.
Dem Aufsichtsrat des am 20. Februar 1857
begründeten Norddeutschen Lloyd hat Meier
über 20 Jahre hindurch ohne jede Einschränkung
vorgesessenen. Meier war es, der, anfäng-
lich gemeinsam mit dem ersten Lloyddirektor
Eduard Grösemann, dieses Unternehmen tat-
kräftig beeinflusste und systematisch ausbaute.
Daneben setzte er seine politische Tätigkeit fort.
Er bekleidete eine Reihe von wichtigen Äm-
tern; u. a. vertrat er auch seine Heimatstadt im
Deutschen Reichstag, in dem er als Sachver-
ständiger für Marinefragen eine bedeutende
Rolle spielte. So ist beispielsweise bei der Er-
richtung der Reichspostdampferlinie der Einfluß
Meiers maßgeblich gewesen. Am 28. April 1880
schied Konjul Meier aus dem Aufsichtsrat des
Norddeutschen Lloyd aus. Nach einem Leben
von ungewöhnlichen Erfolgen starb er 1898 als
eine Führerpersönlichkeit, deren Wirken Ge-
schichte wurde.

Ein technisches Kulturdenkmal



Eine Gebläsemaschine, die vor dem Eingang des Lauchhammerwerkes der Mitteldeutschen
Stahlwerke A.-G. in Lauchhammer (Sachsen) steht. Vor 100 Jahren war sie ein Zeichen
des Fortschritts und hat Tag und Nacht ohne Störungen gearbeitet, angetrieben durch ein
Wasserrad über Zahnradvorlege, Kurbelbolzen, Pleuelstangen, auf Säulen gelagerten Ba-
lanciers und eigenartiger Geradeführung der Kolbenstangen

Wußten Sie schon...

- ... daß die parteiamtlichen Briefe der faschi-
stischen Partei anstatt der üblichen Schluß-
formel „ganz ergeben“ oder „hochachtungsvoll“
den Satz „Lang lebe der Duce!“ tragen
müssen?
... daß die „Königin der Feuerwanzen“,
eine 57jährige Schilagerin, als Anführerin
einer Brandstifterbande binnen weniger Tage
zwei Gebäude in Brand steckte und dadurch
einen Versicherungsschaden von fast zwei Mil-
lionen Dollar anrichtete?
... daß ein chinesischer Rüstendampfer zwi-
schen Tientsin und Schanghai von chinesischen
Seeräubern überfallen wurde, die 56 männliche
Passagiere als Geiseln fortführten?
... daß die ägyptische Regierung ein Flie-
gerkorps zusammengestellt hat, um damit end-
lich den Drogenmuggel durch die Wüste
überwachen und unterdrücken zu können?
... daß drei Mitglieder des französischen
Alpen-Clubs eine Montblanc-Besteigung un-
ternahmen, um Ausrichtungsmethoden für eine
neue Himalaja-Expedition zu erproben?
... daß die Bevölkerung Italiens in den
beiden letzten Jahren um eine Million Köpfe
zugenommen hat?
... daß bei der Zweiten Internationalen
Filmkunstausstellung in Benedig deutsche Filme
sich höchste Anerkennung erlangten? Es han-
delte sich um „Die Männer von Kran“, „Was-
kerode“ und „Palos Brautsahrt“.

„Nicht mit solchem Schmutz befaßt? Der
älteste Herr Major? Ha! So ist!“ Hirse-
wald wandte sich und zog Johanna mit sich.
„Kommen Sie, soeben ist der Agent Frost im
Reisewagen nach Bremen hineingerollt, er
winkte mir einen freundlichen Gruß zu, der
seine Herr... Und nichts hat man von ihm
gewußt? Sind wir denn solche Esel ge-
wesen?! Tausend Teufel! Schlägt sie tot, das
Weltgericht fragt euch nach den Gründen nicht!
Kommen Sie also, Jäger Querssen, Sie sollen
jetzt sehen, daß ich keine Furcht habe, Schmutz
anzufassen!“
Sie lebten auf die Straße zurück. Johanna
packte ihn am Arm und fragte:
„Was wollen Sie tun, Hirsewald?“
„Da Sie mir schwören, daß Sie die Wahr-
heit gesprochen haben und sich nicht irren...“
er sah sie mit funkelnden Augen an, „schwören
Sie!“
„Ich schwöre! — Aber...“
„Aber?“
„Was Sie tun werden! Er hat sich näm-
lich...“
„Was hat er?“
„...vielleicht schon gewandelt und...“
„So einer wandelt sich nicht! Ich habe dem
Vurschen nie getraut! Gemein bleibt gemein!
Und wer eifersüchtig ist, bleibt eifersüchtig!...
Sie dürfen sich nicht über mich wundern,
o nein, wenn ich geladen bin wie eine Kan-
none... Vorher aber, da ich nicht weiß,
wann ich Sie wieder sprechen kann, will ich
Ihnen noch dies sagen: Sie, Johanna, haben
mich nicht gewollt, daher ist alles seinen Weg
gegangen, wie es mußte. In Braunschweig
war es die Kölschau, in Bremen die kleine
jüdische Senatorenfrau. Und so geht es also
weiter... Weiter und weiter!“
Er gab seinen Husaren ein Zeichen.
Johanna schüttelte zornig den Kopf. Diese
Berrücktheit konnte sie nicht begreifen.
Schon sahen die Husaren auf, auch die sieben
von der Abteilung Querssen. Mit dem Brei-
merleutnant von Hirsewald an der Spitze
sprenghen sie nach Bremen hinein.
Hirsewald ritt, als sähe ihm der Teufel im
Rücken. Als Johanna mit dem ganzen Trupp
auf dem Marktplatz eintraf, war keine Spur
mehr von ihm zu entdecken. Überall auf dem
Straßenpflaster lagen Blumen, schöne Rosen,
Nelken, Zitterherzen... alles zertreten, zwi-
schen den Blumen eine zerbrochene Tonpfeife
mit dem Bild eines Totenkopfes, wie Daniel
Vielleicht sie zu rauchen pflegte. Weiter!
In allen Gassen jubelten ihnen die Einwoh-
ner zu, und immer noch fielen Blumen aus
den Fenstern. Johanna konnte hier jeden
Winkel. Sie führte den Trupp zur Weser.
Plötzlich war man auf der Brücke. Sie war
dicht voll Menschen. Mühsam drängten sich die
Reiter durch die Menge, die in diesem Augen-
blick an das rechte Brückengeländer hinüber-
ließ und zu schreien aufhörte. Gewiß gab es
dort etwas zu sehen. Johanna glaubte sogar
zu wissen, was...
Plötzlich dröhnte von Westen herüber ein
Kanonenknall! Dort ist Korfes, dachte Jo-
hanna, dorthin muß ich! Durch und weiter!
Sie war bereits auf die Mitte der Brücke ge-

Abendausgabe — Dienstag, 16. Oktober 1934
Die Lage der...
Berlin, 14.
schon aus wird...
Berlin, 15.
Wahlpreise (1930)...
Berlin, 15.
15. Oktober 1934
bermisch 55,208
Frank
Effekte
Festverzinsl. Wes
Wertbest. Anl. v.
Dr. Reichsbank, v.
Dr. Schatzsanw. v.
Youngslehre v.
Bayer. Staat
Reichsbank, Sch
Hörsingberg, Stad
Ludwigsh. 26 Se
Hannheim von 2
do. von 1927
Baden 26
Großkraft Mhm.
Mhm. Stadt Kohl
v. Mannh. Anl.
Großkraft Mhm.
Rhein-Main-Dona
Ver. Stahlw. Gold
Bad. Kom. Gold
Dr. Komm. Sam.
Bay. Hyp. W.Bk.
Berl. Hyp. 25 S
Frankl. Gold 15
Frk. Hypk. Gaf. f
do. Anteilsh
Frk. Pflr. Gd. Es
do. do. 7
do. do. 8
do. Ligu.
Hess. Lds. Ligu.
Bank-Aktion
Pflz. Hyp. Ludw.
do. Ligu.
do. Anteilsh
Pr. Cit. B. Ligu
Rh. Hypk. Mhm.
do. Goldkom
do. do. 5-7
do. do. 10-
do. do. 11
do. do. 12
do. Ligu.
SAB. Bodencred
Pflz. do.
Allg. Dt. Cred
Bad. Bank
Bank für Brauns
Bay. Bodencred
Bay. Hyp. u. V
D. Bk.-Disconto
Dresdner Bank
Frankl. Hyp.-Bk
Pflz. Hyp.-Ban
Reichsbank
Hess. Hyp.-Ban

